

Wien, 17. bis 19. November 2005
Institut für Geschichte der Medizin (Josephinum)
der Medizinischen Universität Wien



Tropenmedizin, Public Health und Parasitologie

**Eine gemeinsame Veranstaltung der Österreichischen
Gesellschaft für Tropenmedizin und Parasitologie
(39. Jahrestagung)**

und des

**Zentrums für Public Health,
Medizinische Universität Wien**

Kurzfassung der Vorträge
(Abstracts)¹

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Tropenmedizin und
Parasitologie, Wien 2005

**Herstellung und
Druck:** Naturhistorisches Museum Wien
Veterinärmedizinische Universität Wien

Redaktion: Christoph Hörweg
Helmut Sattmann
Karl Sieber

¹ Die eingelangten Kurzfassungen sind alphabetisch (Erstautor) geordnet

Bioethische Reflexionen eines Parasitologen

Andreas Hassl

Abteilung für Medizinische Parasitologie, Klinisches Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie der Medizinischen Universität Wien, Kinderspitalgasse 15, A-1095 Wien, Österreich
e-mail: andreas.hassl@meduniwien.ac.at

Bioethik beschäftigt sich als Teil der Sinnwissenschaft Moraltheorie mit der Einsicht in gutes und schlechtes Handeln im verantwortungsvollen Umgang des Menschen mit der belebten Umwelt. Sie wirft also die Frage nach dem Ausmaß individueller menschlicher Freiheit auf, und sie beeinflusst die Werte und die geschaffenen Normen im Bereich von medizinischen und biotechnischen Anwendungen. Ziel einer Bioethikdiskussion ist die Bestimmung eines gesellschaftlichen Konsenses im Bereich Biotechnik.

Im Zusammenhang mit der Tatsachenwissenschaft Parasitologie bestehen Diskussionsfelder in den Bereichen der „roten Gentechnologie“, der humanen Pränataldiagnostik, des Artenschutzes und des Erkenntnisgewinns durch Tierversuche. Besonders die gesellschaftlichen Werte des Arten- und des Tierschutzes kollidieren mit dem Selbstverständnis der meisten Parasitologen als Arzt, Tierarzt und Therapeut. Zeitgeistgemäße Verschiebungen des Status einer moralischen Person innerhalb des Lebewesenreiches schaffen zusätzlich Abgrenzungsprobleme ohne fundamentale Lösungsansätze zu bieten.

Moraltheoretische Extremstandpunkte in dieser Diskussion sind einerseits der kontinental-europäische ethische Kantianismus, auch Deontologie genannt, und andererseits der anglo-sächsische Utilitarismus. Während die erste Theorie auf dem Pflichtbegriff von I. Kant basiert, also die Normen vom inneren Wert der Handlung abhängig sind, beurteilt letztere als konsequenzbasierte Theorie die Normen von den Folgen her. Die Konfliktfelder dieser reinen Lehren liegen zwangsläufig im Problem der Würde eines Individuums, dem Verbot der Instrumentalisierung von moralischen Personen und der Konsequenz einer erlaubten Euthanasie von Menschen. Das zu Grunde liegende Kernproblem ist die persönliche Anschauung über die Stellung des Menschen innerhalb der belebten Natur. In einer Bioethikdiskussion wird die Verantwortung der Menschheit gegenüber dem Leben angesprochen.

Link:
www.hassl.at